

May Summer
Lock Down Under
(Another Life Trilogie – Band 1)

Über das Buch

Die sechszwanzigjährige Maya lebt ihr absolutes Traumleben und reist als digitale Nomadin um die Welt. Als sie für mehrere Wochen als Housesitterin auf eine Villa in Australien aufpassen soll, legt eine Pandemie die Welt lahm. Da Hausbesitzer und Jungunternehmer Troy nicht wie geplant zu seinem Geschäftstermin fahren kann, sitzen die beiden während des Lockdowns in seinem Haus am Strand fest. Nicht nur eine schmerzliche Erfahrung aus der Vergangenheit hält Maya davon ab, ihre aufkommenden Gefühle für den Australier zuzulassen. Ist sie auch bereit, für eine neue Zukunft ihr komplettes Leben auf den Kopf zu stellen?

Band 1 der Another Life Trilogie – Die Bände sind unabhängig voneinander lesbar

Über die Autorin

Als Weltenwandlerin bekannt, reist April Wynter nicht nur durch unsere fünf Kontinente, sondern erweckt mit ihren Büchern neue Welten zum Leben. In ihren Geschichten verarbeitet sie die Eindrücke und Erfahrungen ihrer Reisen und beschäftigt sich besonders mit den Fragestellungen der Generation Y. Wenn sie nicht gerade auf Weltreise ist, lebt sie in der einzigen Stadt, die zwischen Rhein und Mosel liegt, verbringt ihre Freizeit mit Tieren auf dem Bauernhof oder verliert sich in einer der unzähligen Bücherwelten.

Weitere Bücher der Autorin

Nach oben führt auch ein Weg hinab

Das Gift der Mondlilie (Mondlilien und Drachenfeuer – Band 1)

Die Töchter des Meeres (Mondlilien und Drachenfeuer – Band 2)

LOCK
down
UNDER

Dieses Buch wurde mithilfe eines Stipendiums der VG-Wort im Rahmen des Programms
“Neustart Kultur” finanziert.



NEU
START
KULTUR

VG WORT

www.april-wynter.de
info@april-wynter.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage Mai 2022
c/o Fakriro GbR
Bodenfeldstr. 9
91438 Bad Windsheim

Covergestaltung: Casandra Krammer – www.casandrakrammer.de
Covermotiv: © Ople Witsanu, 501room – Shutterstock.com
Lektorat: Tamara Leonhard www.tamaraleonhard.de
Korrektorat: Ingrid Fuchs – Zeilenfuchs www.zeilenfuchs.work

ISBN: 9798424960062, kdp
9783754619575, tolino-media

Vorwort

Dies ist eine fiktionale Geschichte, die auf wahren Begebenheiten beruht, ausgeschmückt mit Ängsten und Sorgen einer alternativen Realität.

Wir Menschen neigen dazu, uns Gedanken um Dinge zu machen, die nie eintreten werden. Ich persönlich mache mir zusätzlich Gedanken um Dinge, die nicht eingetreten sind. Klingt ungesund? Ist es vielleicht auch. Auf der anderen Seite lerne ich mein Glück dadurch umso mehr zu schätzen und es entstehen Bücher wie dieses.

Als ich im Januar 2020 meinen sicheren Job im öffentlichen Dienst kündigte, um mich selbstständig zu machen, stellte ich als ehemalige Bankerin vorsorglich einen Businessplan auf. In meiner Szenarioanalyse kalkulierte ich natürlich, was im schlimmsten Fall passieren könnte. Mit einer weltweiten Pandemie, die die komplette Wirtschaft lahmlegt, habe ich sogar im Worst Case Szenario nicht gerechnet.

Für mich ging die Pandemie bisher besser aus als erwartet. Und das alles nur dank einiger Zufälle und im Nachhinein betrachtet, gut getroffener Entscheidungen.

Vor dem Beginn meiner Selbstständigkeit machte ich eine Weltreise – die eigentlich für 2020 geplant war. Einem überraschenden Geldsegen sei dank, konnte ich das um ein Jahr vorverlegen. Statt ein Leben als

digitale Nomadin zu beginnen, kehrte ich nach Deutschland zurück. Und statt mir den lang ersehnten Traum eines Fotostudios zu gönnen, begann ich als virtuelle Assistentin im Onlinemarketing zu arbeiten. Ein Glück, denn Reisen und Fotoshootings sollten bald darauf für viele Monate nicht mehr wie gewohnt möglich sein.

In diesem Buch lernst du einen Teil meiner möglichen alternativen Realitäten kennen. Realitäten, die für andere Menschen wirklich so eingetreten sind. Es gibt Happy Ends in dieser Geschichte, aber auch tragische Momente, die die Realität widerspiegeln. Das Leben hält nicht für alle einen glücklichen Abschluss bereit. Und für manche ist das vermeintlich tragische Ende auch ein neuer Anfang.

Mays und Troys Geschichte zeigt viele positive Seiten. Sie ist voller Zuversicht, Liebe und Tatendrang. Und doch gibt es einige ernste Themen und tragische Handlungen, die bei der ein oder anderen Person Erinnerungen wachrufen könnten. Für den Fall, dass du ein Triggerthema hast, schau in meinen Inhaltshinweisen zum Buch vorbei und wäge ab, ob du aktuell psychisch in der Lage bist, dich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Solltest du keine Triggerwarnung brauchen, schau bitte erst nach dem Lesen des Buches in die Inhaltshinweise, da diese spoilern könnten. Am Ende des Romans lohnt sich ein Blick in die Hinweise, denn ich habe einige spannende Recherchequellen zum Buch zusammengestellt.

www.april-wynter.de/tw-ldu



Ich wünsche dir eine wundervolle und virenfreie Reise nach Australien.
Stay at the book!

Deine April

Kapitel 1

MAYA

Es gibt nicht diesen einen Weg, wie man sein Leben richtig lebt. Unzählige Ratgeber versprechen, dass sie einem helfen, ein glückliches Leben zu führen. Doch so viele Ratgeber es darüber gibt, gibt es noch mehr Wege, um glücklich zu sein.

Meine Finger fliegen über die Tastatur, als ich den Text für einen Social Media Beitrag einer Kundin verfasse, der in zwei Wochen online gehen soll. Es kommt mir fast vor, als würde ich meine eigenen Gedanken niederschreiben, so sehr gleichen die Themen des Onlinekurses der Kundin meinen eigenen Interessen. Ich tippe weiter. Diesmal habe ich wirklich das Gefühl, dass ich über mich und nicht über sie schreibe:

Manche Menschen träumen von einem Haus mit Garten und zwei Kindern. Ihnen bereitet es Unbehagen, wenn sie hören, dass nicht einmal mehr ein fester Wohnsitz in meinem Pass eingetragen ist. Ich besitze nicht nur keine Wohnung in Deutschland, sondern nirgends in der Welt. Mein Hab und Gut passt in einen Sechzig-Liter-Rucksack, der maximal ein Drittel meines Körpergewichts wiegen darf. Keine Ahnung, ob das bei dem Zeug darin noch passt. Eine Waage habe ich bereits so lange nicht mehr gesehen wie einen Mietvertrag, der mehr beinhaltet als einen Kasten auf vier Rädern ...

»May?« Die Tür zum Arbeitsbereich des Co-Living-Spaces geht auf und Annie streckt ihren Kopf herein. Als sie mich sieht, betritt sie den

Raum und setzt sich mir gegenüber an den Tisch. »Ich hoffe, du bist bei meinem Abendprogramm dabei.« Mit hochgezogener Augenbraue sieht sie mich an.

In meinem Kopf rattert es. Da ich nicht darauf komme, was Annie meint, wandert mein Blick zum Collaboration Board, das hinter ihr zwischen zwei bodentiefen Fenstern hängt. Nachdem ich Annies Namen gefunden habe, schaue ich in die rechte Spalte, in der mit einem dicken Folienstift ›Strandparty, 6 pm‹ geschrieben steht.

»Du weißt schon, dass das Board dem gegenseitigen Austausch von Erfahrungen und Fähigkeiten dient?«

Annie lehnt sich auf ihrem Stuhl zurück. »Meine Fähigkeit liegt darin, anderen dabei zu helfen, sich zu entspannen. Dir könnte das auf jeden Fall guttun. Du bist in Thailand und verbringst den ganzen Tag hinter diesem Bildschirm.«

»Das stimmt doch gar nicht.« Ich greife ganz klischeehaft nach der Kokosnuss neben meinem Laptop. Durch den Strohalm ziehe ich etwas von meinem frisch gemixten Smoothie. Kokosmilch ist nicht so mein Ding, aber eine Kokosnuss sieht eben stylisher aus als ein Trinkglas. »Heute habe ich eine Bootstour gemacht.«

»Sieht man deiner kreidebleichen Haut nicht an.«

Die Tür geht erneut auf und Melayna und Russel kommen herein. Melayna steht als Programmiererin auf dem Board und ich muss sie unbedingt noch etwas zu DNS-Einträgen fragen, damit die Newsletter meiner Kundschaft nicht so häufig in Spam-Ordern landen. Aber Annie lässt mir keine Chance, sie anzusprechen, denn sie springt auf und geht den beiden entgegen. »Ihr seid doch heute Abend auch dabei, oder?«

Russel schüttelt den Kopf. Im Gegensatz zu mir weiß er sofort, um was es geht. Annie liegt uns schon seit Tagen mit dieser Strandparty in den Ohren. Nur ich habe das mal wieder verdrängt. »Ich habe heute Abend

Collaboration Board

Name	Fähigkeiten Wunschliste	Beruf
RUSSEL	Konzeption, Photoshop Will wissen, wie man Webseite programmiert	Designer
Ming	Betreuung Kunden SEO-Optimierung	Account Managerin
SHUT	FOTO, VIDEO, BLOG, TEXTEN, SOCIAL MEDIA ...	REISEBLOGGERIN 
May	Sales Funnels, Newsletter, Social Media Warum landen so viele Newsletter ^{im Spam?}	Virtuelle Assistentin
Melayna	programmieren bekomme gerne gekocht	Programmiererin
Annie	Yoga, Meditation Party 	Entspannungs- expertin
SALIM	WER BRAUCHT WERBEFOTOS? BRAUCH DRINGEND SOCIAL M. HILFE!	FOTOGRAF

Melly weiss das!

nicht am Dienstag, sondern:
6 p.m. Strandparty! 

Jeden Abend, 7 p.m. Collab-Austausch:
Wer kann wem helfen?

noch ein Meeting mit einem Kunden aus den USA, um die Designkonzeption seiner neuen Webseite zu besprechen.«

Annie stöhnt auf. »Warum arbeitest du eigentlich immer nachts?«

»Zeitverschiebung?« Russel sieht aus, als hätte er nicht verstanden, dass das eine rein rhetorische Frage gewesen ist.

Annie ist eigentlich hier, um Urlaub zu machen. Sie dachte, ein Co-Living-Space sei ein Ort, an dem man ihn gemeinsam mit anderen verbringen kann. Dummerweise handelt es sich hierbei um einen Platz für Menschen, die zusammen arbeiten und leben wollen. In der Regel tauschen wir hier Erfahrungen aus und schulen uns gegenseitig. Annie hat sich trotz ihrer Abneigung gegen Arbeit während des Urlaubs gut eingebracht und sorgt mit Yogastunden, Meditation, Müllsammelaktionen und eben Partys dafür, dass wir auch mal den Blick vom Rechner abwenden.

»Was ist mit dir, Melly?« Annie sieht die Programmiererin, die sich gerade die Hände desinfiziert, nachdem sie die Tür aufgedrückt hat, mit flehenden Augen an. Für einen mysophobischen Menschen muss das Leben mit ständig wechselnder Gesellschaft eine echte Herausforderung sein. Aber Melayna hat sich hier gut eingefunden. Ich habe ganze zwei Wochen gebraucht, um ihre Phobie zu bemerken.

»Ich halte mich von Menschenmengen erst mal fern, solange dieses neuartige Virus umgeht.«

»Ach, komm schon. Das soll nur ne harmlose Grippe sein. Außerdem ist es noch nicht in Thailand gelandet, soweit ich weiß.«

Melayna verzieht den Mund, ehe sie sich an den Tisch setzt und ebenfalls ihren Laptop auspackt. »Sorry, aber ich bin raus.«

Annie gibt sich geschlagen. Was sie dazu bringt, erneut mich auffordernd anzusehen. »Komm schon, May. Silas, den ich dir schon letzte Woche vorstellen wollte, weil er auch digital arbeitet, wird ebenfalls da sein.«

Aktuell würde ich den Abend lieber bei einem gemeinsamen Kreativaustausch im Space verbringen, als auf einer Party einen digital arbeitenden Mann kennenzulernen. Davon gibt es hier im Haus genug. Außerdem hat mir meine Schwester Sara vorhin geschrieben, dass sie mich später anrufen will. »Ich muss ...«

»Du musst dabei sein. Genau. Ich hol dich um fünf ab und wir machen uns gemeinsam fertig. Hab ein wunderschönes Kleid für dich. Bis dann!«

Ehe ich widersprechen kann, ist Annie aus dem Raum verschwunden. Melayna und Russel schenken mir mitleidige Blicke, die ich mit einem Schulterzucken quittiere, ehe ich mich erneut der Umsetzung des Contentplans meiner Kundin widme. Eigentlich haben Sara und ich erst gestern telefoniert. Da wird das Gespräch auch noch einen Tag warten können.

Das Wummern der Bässe vibriert in meinem Körper. Dicht an dicht drängen sich die Menschen in dem Holzhaus am Strand aneinander vorbei. Die Menge windet sich im Takt der Musik, die in meinen Ohren dröhnt. Annie grinst mich begeistert an und schwingt ihre Hüften im Takt, während sie mich weiter in das Gebäude reinzieht.

Weit kommen wir nicht. Immer wieder halten Menschen an, um Annie zu begrüßen. Ehe sie sich in einem Gespräch verlieren kann, zupfe ich an den Flatterärmeln ihres türkisen Oberteils und beuge mich zu ihr vor. »Du stellst mich den Leuten noch vor, oder? Ich kenne hier niemanden.«

Annie zuckt grinsend mit den Schultern. »Ich bisher auch nicht.«

Im Gegensatz zu mir sieht sie jedoch nicht so aus. Ich frage mich immer wieder, wie meine beste Freundin des Tages das macht. So nenne ich sie, weil ich vom Konzept der besten Freundschaft noch nie viel gehalten habe, denn das impliziert, dass mir alle anderen aus dem

Freundeskreis weniger bedeuten würden. Seit ich als digitale Nomadin um die Welt reise, wechseln meine Freundschaften so häufig wie meine Oberteile. Unterhosen wäre wirklich etwas übertrieben, aber Shirts trage ich tatsächlich ein paar Tage am Stück, weil ich in meinem Backpack nicht für mehr als sieben Teile Platz habe. Was für ein Shirt eine lange Tragedauer bedeutet, ist für eine Freundschaft ein Wimpernschlag.

Ein schwarzhaariger Mann klopfte Annie freundschaftlich auf die Schulter und eine Frau mit hochgesteckter Frisur schreit ihr was ins Ohr, was ich aufgrund des Geräuschpegels um uns herum nicht verstehe. Annie ist einfach eine dieser Personen, die in einen Raum kommen und leuchten. Mit der jeder befreundet sein möchte und auf der alle Blicke liegen. Ich dagegen scheine an ihrer Seite unsichtbar zu sein. Meine Pantobrille mit Goldfassung, die Sara immer als Hipsterbrille bezeichnet, habe ich gegen Kontaktlinsen getauscht und ich trage eines von Annies aufregenden Kleidern. Es schimmert in sonnengelb und bringt damit meine braun gefärbten Haare zum Leuchten, die mir bis zur Schulter reichen. Meine Verkleidung macht meine fehlende Ausstrahlung jedoch nicht wett.

Zwei junge Frauen drängen sich zu Annie vor und sie unterhält sich auf Französisch mit den beiden. Da ich auf der Realschule keine zweite Fremdsprache hatte, verstehe ich kein Wort. Aber das macht nichts. Auf Französisch hört sich einfach alles wie eine Liebeserklärung an und diese Illusion will ich nicht zerstören, indem ich plötzlich eine weitere Sprache lerne.

Ich lächle den beiden zu und lasse Annie dann bei ihnen. Nur weil ich anscheinend wirklich unsichtbar bin, heißt das nicht, dass ich ein Problem habe, mich eigenständig auf einer Party umzusehen. Immerhin gehe ich allein auf Weltreise. Da werde ich ja wohl eine Party überleben, oder?

Nach dem Marsch hierher ist meine Kehle wie ausgetrocknet. Ich folge dem Flur in den Raum mit dem lautesten Geräuschpegel und hoffe, dass er eine Küche ist. Dass ich mit meiner Vermutung richtig liege, sehe ich, als ich mich erfolgreich an den Menschenmassen vorbeigedrückt habe. Wenn Annie neben mir geht, teilt sich die Menschenmenge, wie wenn ein Schiff durch Wasser gleitet, doch wenn ich allein unterwegs bin, kämpfe ich gegen einen Tsunami an.

Ein Blick zurück zeigt mir, dass Annie noch immer nicht weiter gekommen ist. Schon wird sie von den nächsten Partygästen belagert, als wäre sie die Gastgeberin und hätte noch dazu Geburtstag. Warum noch mal habe ich zugestimmt, sie auf diese Party zu begleiten?

In der Küche schnappe ich mir zwei Pappbecher und fülle frisch gepressten Orangensaft mit Maracujaschorle hinein. Ein Blick auf die Alkoholauswahl zeigt mir, dass sich hier richtig coole Cocktails mixen lassen. Doch der Abend ist noch jung, weshalb ich nur einen kleinen Schuss Rum in unsere Becher gebe. Dann kämpfe ich mir meinen Weg zurück zu Annie und versuche dabei, möglichst viel vom Getränk im Pappbecher zu behalten. Mit wenig Erfolg: Ein junger Mann mit blonden Dreadlocks rempelt mich an und schon ergießt sich ein Schwall des orangenen Saftes auf sein weißes Hemd. Ich murmle ein ›Sorry‹, doch er beachtet mich nicht weiter und verschwindet wieder in der Menschenmenge.

Der Geruch nach Schweiß hängt in der Luft, gemischt mit dem Duft von Jasmin, der über Räucherstäbchen im Raum verteilt wird. Immer wieder treffen mich Ellenbogen im Rücken oder stoßen mir in die Seite, während ich versuche, die Reste unserer Getränke vor der sich wogenden Menge zu schützen. Bevor ich bei Annie ankomme, schüttele ich etwas Saft von dem vollen in den fast leeren Becher, sodass beide wieder gleich hoch gefüllt sind.

»Sorry, May. Danke fürs Getränk. Los, lass uns versuchen, auf die Terrasse zu gelangen.« Annie nimmt mir einen Becher ab und steuert zielstrebig auf eine Tür zu. Schon wieder wird sie von jemandem angehalten und ich unterdrücke ein Augenrollen.

»Silas«, quietscht sie begeistert. Das ist also der Kerl, den sie mir unbedingt vorstellen wollte? Mein Blick gleitet über seinen durchtrainierten Oberkörper zu seinem Gesicht. Der gelbe Saftfleck auf seinem Hemd erinnert mich an unseren Zusammenstoß eben.

»Jetzt weiß ich auch, warum ich kein Getränk mitgebracht bekomme. Meinen Anteil habe ich wohl schon erhalten.« Er grinst mich schief an und streckt mir seine Hand zur Begrüßung entgegen. »Ich bin Silas.«

»Ich weiß.« Meine Antwort ist unglaublich schlau. *Mensch May, wo hast du deine Gehirnzellen gelassen? Noch ist dein Becher fast voll und Alkohol verträgst du doch sonst auch?*

»Das heißt, ich nenne dich ab sofort ›Iknow‹? Ist das schwedisch? Du siehst aus wie eine Schwedin, die versucht, wie eine Engländerin auszu-sehen.«

Annie lacht über seinen Witz und klopf ihm auf die Schulter, ehe sie sich an ihm vorbei nach draußen drängt.

Ich bin mir nicht sicher, ob ich es gut finde, dass sie mir ein paar ungestörte Momente mit Silas gönnt, oder ob ich wütend sein soll, weil sie mich mit ihm alleine lässt. Da ich allerdings selbst nicht weiß, was ich will, kann ich das unmöglich von ihr verlangen. Vielleicht sollte ich doch mal an langfristigeren Freundschaften arbeiten, bei denen die andere Person mich besser kennt als ich mich selbst. So wie meine Schwester Sara es tut ...

Bei dem Gedanken an meine Schwester greife ich instinktiv zu meinem Handy, lasse es aber in der praktischen Tasche meines Kleides stecken, weil das Silas gegenüber ziemlich unhöflich wäre. Ich hätte wirklich

noch kurz mit ihr telefonieren sollen, statt ihr nur eine Nachricht zu schreiben, dass ich heute noch Abendprogramm habe.

»Du kannst mich May nennen.« Ich ergreife endlich Silas' noch immer ausgestreckte Hand, um herauszufinden, ob das jetzt gut oder schlecht ist. Seine Finger fühlen sich glitschig an, sein Griff ist lasch. Schnell lasse ich sie wieder los.

»Wie der Monat?«

Der Witz wird wohl nie alt. Abwarten, bis er erfährt, dass ich Vegetarierin bin, dann esse ich seinem Essen bestimmt das Essen weg. »Nein, eher wie Maya.«

Er runzelt die Stirn und verknotet sich bei den nächsten Worten fast die Zunge. »Mäia?«

»Siehst du, genau deshalb nennen mich alle May.«

Kanadier bekommen es lustigerweise hin, Maya korrekt auszusprechen. Aber Silas' Akzent klingt eher so, als würde er aus Osteuropa stammen. Da ich seine unausgesprochene Frage nach meiner Herkunft vorhin nicht beantwortet habe, stelle ich sie ihm allerdings auch nicht. Unter uns Backpackern ist die Herkunft oft ein Gesprächsthema und irgendwann wird es ziemlich langweilig. Ich bin in Deutschland aufgewachsen, aber wirklich zu Hause habe ich mich dort nie gefühlt. Die ganze Welt ist meine Heimat, dort, wo mich Menschen willkommen heißen. Für das kulturelle Verständnis untereinander ist die Antwort allerdings manchmal ganz hilfreich. Zum Beispiel lasse ich immer ein paar Reste auf meinem Teller, wenn ich mit Ming essen gehe. Bei Shui allerdings nicht, sie pfeift nämlich auf chinesische Traditionen.

»Willst du was trinken?« Silas verknotet ein paar seiner Dreadlocks hinter dem Kopf, um sie sich aus dem Gesicht zu halten. Ich ertappe meine Augen dabei, wie sie zu meinem noch halb vollen Pappbecher schielen. Bis Silas wieder zurück ist, ist mein Getränk sicherlich leer. Warum also nicht?

Als ich zustimme, macht er sich auf den Weg, ohne zu fragen, was ich möchte. Hoffentlich muss ich mit dem Getränk nachher nicht eine Palme bewässern.

Ich trete auf die Veranda, auf der mir die schwülwarme Hitze des Abends entgegenschlägt. Selbst in der Nacht kühlt es kaum ab. Zum Glück vertrage ich die Temperaturen ganz gut. In Schweden würde ich erfrieren. Wie kommt der Typ bloß darauf? Vielleicht, weil ich vergessen habe, meinen blonden Ansatz nachzufärben?

Annie ist gerade in ein Gespräch mit einem hochgewachsenen Typen vertieft. Sein Lächeln sieht ehrlich aus und er schaut ihr beim Sprechen ins Gesicht. Ich überlege gerade, runter an den Strand zu gehen, um den beiden ihre Zweisamkeit zu lassen, da winkt Annie mich zu sich. Als ich bei ihr angekommen bin, wechselt sie vom Französischen ins Englische.

»May, das ist León. Er kommt auch aus Frankreich. Sogar aus Lion, so wie ich. Ist das nicht ein großer Zufall?«

Ich grinse sie an und strecke León zur Begrüßung die Hand hin. Sein Händedruck ist kräftig, aber nicht zu fest. Obwohl auch er schwitzt, habe ich bei ihm nicht das Gefühl, in einen nassen Putzlappen zu greifen. *Gute Wahl, Annie.*

»Ich habe gerade total Lust schwimmen zu gehen. Wollen wir an den Strand?« Annie sieht uns beide erwartungsvoll an.

León nickt und hebt einen der Lampions an, der viel zu tief über der Treppe hängt, sodass sich keine von uns daran den Kopf stößt. In der runden Kugel befindet sich ein Teelicht, das allerdings noch nicht angezündet wurde, da die Sonne erst in einer Stunde untergeht.

Annie knickt lachend vor León und schreitet die Treppenstufen nach unten. Ich folge ihr und auch León schließt wieder zu uns auf.

Als León von zwei Freunden aufgehalten wird, nutzt Annie die Chance und stellt sich neben mich. »Silas ist wohl nichts für dich, was?«

Ich schüttele den Kopf. »Nicht wirklich.«

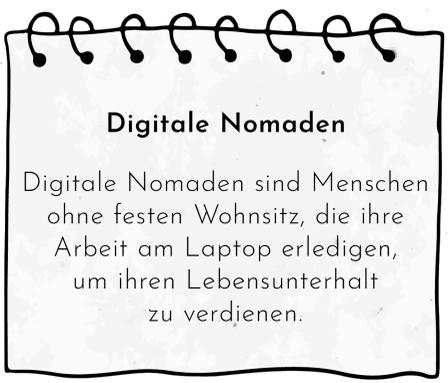
»Ich werde einfach nicht schlau aus deinem Männergeschmack, meine Liebe.«

»Es muss sich halt gut anfühlen.«

»Gut anfühlen, toll. Du kannst mir nicht mal sagen, ob du große Männer, kleine Männer, dicke, dünne, durchtrainierte, welche mit schwarzen oder roten Haaren magst, oder auf welchen Geruch du stehst.«

Wir haben das Meer fast erreicht und Annie zieht sich ihr weißes Kleid über den Kopf. Ich tue es ihr gleich und krame schnell meine reisegrößtentaugliche Sonnencreme aus der Tasche des Kleides hervor. Bevor ich mich eincreme, halte ich Annie die Tube aus Gewohnheit hin, doch sie winkt lachend ab, ehe sie sich in die Wellen stürzt. Ich vergesse immer wieder, dass sie aufgrund ihrer ockerfarbenen Haut selten einen Sonnenbrand bekommt. Nicht so wie ich. Meine Haare färbe ich mir nur, weil ich mit dem dunkleren Ton nicht so schnell einen Sonnenbrand auf dem Scheitel bekomme. Über meine restliche Haut brauchen wir gar nicht erst reden. Außer rot und weiß kennt sie keine weiteren Nuancen.

León hat wieder zu uns aufgeschlossen und springt nur mit Boxershorts bekleidet zu Annie ins Meer. Sobald ich fertig mit Eincremen bin, folge ich den beiden. Das Wasser kühlt meine sonnen-gewärmte Haut. Der frische Geruch nach Salz macht sich in meiner Nase breit und ich atme tief durch. Darum liebe ich das Leben als digitale Nomadin: Ich kann an Orten wie diesem sein, jeden einzelnen Tag.



Digitale Nomaden

Digitale Nomaden sind Menschen ohne festen Wohnsitz, die ihre Arbeit am Laptop erledigen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Mit kraftvollen Bewegungen schwimme ich auf das glasklare Meer hinaus. Spritzer treffen mich, da sich Annie und León eine Wasser-schlacht liefern. Großzügig umschwimme ich die beiden und wende mich wieder dem Ufer zu. In der Ferne entdecke ich Silas, der auf der Veranda steht und einem blonden Mädchen einen Drink reicht. Erleichterung macht sich in mir breit. Er scheint mich zum Glück nicht wirklich zu vermissen. Annies Verkupplungsaktion ist so was von fehlgeschlagen. Ich weiß auch nicht, warum alle denken, dass ich unbedingt einen Partner bräuchte, um glücklich zu sein. Gerade im Moment bin ich es einfach nur so. Weil ich hier bin, meinen Job liebe und die Freiheit habe, zu sein, wo ich will. Für andere ist diese Unbeständigkeit beängstigend, für mich bedeutet sie, innerlich aufzublühen.

Mein Blick wandert wieder zurück aufs Meer. Einige Leute surfen auf den Wellen und ich beobachte sie mit ein wenig Sehnsucht in der Brust. Bis auf ein paar Trockenübungen am Strand habe ich noch keine weiteren Bekanntschaften mit einem Board gemacht. Gut, dass ich nächste Woche nach Australien fliege. Mein nächster Housesitting-Job ist in Melbourne und dort werde ich endlich eine Surfschule besuchen.

Plötzlich brandet eine Welle über mich hinweg und zwingt mich dazu, die Luft anzuhalten. Das Salzwasser brennt in meinen Augen. Mit wenigen Schwimmzügen habe ich mich wieder an die Oberfläche gekämpft und spucke das restliche Wasser hustend aus.

Ich reibe mir über die Augen und schaffe es, sie einen kleinen Spaltbreit zu öffnen. Orientierungslos blicke ich mich um. Lediglich verschwommene Schemen sind zu erkennen, die das Ufer sein müssten. Ich blinzele, doch meine Sicht wird nicht besser. Innerlich fluche ich. Diese dämlichen Kontaktlinsen halten einfach nicht im Wasser.

Da ich nicht mehr viel erkennen kann, schwimme ich zurück zum Ufer. Bei meinem Kleid angekommen setze ich mich in den warmen Sand und warte, bis das Wasser auf meiner Haut getrocknet ist. Ein Handtuch hat

nun wirklich nicht noch zusätzlich in die Tasche des geliehenen Kleides gepasst, obwohl mein Reisehandtuch echt klein ist.

»Alles gut bei dir?« Ich erkenne Annies Stimme. Je näher sie kommt, desto besser kann ich ihre verschwommene Statur erkennen.

Ich winke ab. »Alles gut, hab nur meine Kontaktlinsen verloren.«

»Oh nein! Hast du Ersatz dabei?«

Ich schüttele den Kopf.

»Soll ich schnell zur Unterkunft laufen und dir welche holen?«

»Das waren meine Letzten, ich muss mir dringend neue besorgen, sobald ich wieder in der Stadt bin.«

»Wir können dir auch deine Brille holen.« León hat sich neben Annie in den Sand gesetzt.

»Schon in Ordnung, so blind bin ich nun auch nicht. Sagt mal, ist mein Make-up durch den Tauchgang sehr verschmiert?«

Annie schnaubt. »Das bisschen Wimperntusche kannst du nicht Make-up nennen, aber gut, du brauchst bei der Haut auch nicht unbedingt mehr. Andere Menschen würden dafür töten. Du siehst immer noch heiß aus.«

Ich muss lachen und León fragt, ob er eifersüchtig werden muss. Daraufhin macht Annie auch ihm ein Kompliment und er bedankt sich mit einem Kuss auf ihre Wange bei ihr. Ich glaube, das wird noch eine lange Nacht für meine Freundin.

Als ich mir mein Kleid wieder überstreifen will, fällt mein Handy aus der Tasche in den Sand. Als ich es aufhebe, bemerke ich, dass es blinkt. Schnell halte ich meinen Finger an den Sensor, um zu prüfen, ob jemand aus meiner Kundschaft ein dringendes Anliegen hat. Sechs Anrufe in Abwesenheit und unzählige Text- und Sprachnachrichten sind eingegangen. Ich entschuldige mich bei Annie und León und ziehe mir das Kleid im Gehen über. Etwas abseits der Party schaue ich, wer versucht hat, mich anzurufen. Mein Puls geht in die Höhe. Fünf Anrufe

sind von Sara und einer von Mama. Mit schwitzigen Fingern klicke ich, ohne die Textnachrichten vorher zu lesen, auf das Anrufsymbol. Sara ist seit Kurzem selbstständig und hat eine kleine Tochter. Hoffentlich geht es der Kleinen gut. Vielleicht ist auch etwas mit dem Café, das aufgrund der Wintermonate nicht wirklich gut besucht war. Normalerweise schiebt sie nicht so einen Telefonterror, da sie weiß, dass ich zurückrufe, sobald ich Zeit habe. Mein Magen zieht sich schmerzlich zusammen. Irgendwas muss passiert sein.

Es tutet nur wenige Male, dann nimmt Sara den WhatsApp-Call an.

»Maya, du musst mir helfen. Die Buchmesse wurde abgesagt! Das ist mein Untergang.«

Kapitel 2

TROY

»Wo bist du gewesen?«

Die schlechte Stimmung schlägt mir wie abgestandene Luft entgegen, als sich die Tür zu meinem Zuhause wie von Geisterhand öffnet. Violet steht mit in die Seiten gestemmt Armen im Rahmen und funkelt mich zornig an.

»Auf Dienstreise?« Die Antwort ist selbsterklärend, weshalb ich vermute, dass es die falsche ist.

»Ich meine, warum bist du nicht schon vor zwei Stunden hier gewesen? So lange kannst du vom Flughafen in Brisbane nicht hierher gebraucht haben und Verspätung hatte dein Flug auch nicht.«

Das meint sie also. Eigentlich wäre die viel angebrachtere Frage, was Violet hier macht. Wir waren eigentlich erst morgen verabredet, da ich die ganze Woche vor lauter Meetings kaum Schlaf bekommen habe. Heute wollte ich mich in Ruhe erholen. Aber ich stelle die Frage nicht, Violet ist bereits wütend genug.

Ich lasse meinen Rollkoffer neben der Kommode stehen und schäle mich aus meinem Jackett. Wie ich dieses Outfit hasse. Ich hätte es schon im Auto ausgezogen, wenn ich nicht bereits ein klimaanlagenbedingtes Kratzen im Hals gehabt hätte.

»Da bist du eine Woche weg und ich will dich zu deiner Rückkehr mit einem Dinner überraschen, aber du tauchst nicht auf. Es ist wirklich schwer, etwas Romantisches für dich zu planen. Immer geht deine

Arbeit vor und nie denkst du an mich.« Violets dünne Lippen bilden einen schmalen Strich. Den letzten Satz spuckt sie mir förmlich entgegen.

Ein wenig kann ich Violets Wut nachvollziehen. Es ist echt süß von ihr, dass sie mich überraschen wollte. Das Wort ›Romantik‹ hält mich jedoch davon ab, sie liebevoll in meine Arme zu ziehen. Meine inneren Alarmglocken gehen an. Romantik ist bei einer Affäre nie ein gutes Zeichen.

»Es tut mir leid, Vi.« Mir tut das leid, was gleich kommen wird, doch davon weiß sie noch nichts, weshalb sie nur stumm die Lippen zusammenpresst und die Arme vor der Brust verschränkt.

»Das sollte es auch. Dein Rinderfilet ist bereits kalt und du weißt, wie sehr ich es hasse, alleine zu essen.«

... oder überhaupt alleine zu sein. Eigentlich hätte ich wissen müssen, dass das mit Violet nicht gut gehen würde. Vor drei Monaten habe ich sie bei einem Businesssevent am Unicampus getroffen. Sie betreute dort die Studierenden und wir kamen bei ein, zwei Gläsern Wein ins Gespräch. Ich habe ihr erzählt, dass ich beruflich viel unterwegs bin und deshalb keine Zeit für eine Frau oder eine Familie habe. Sie meinte, das mache nichts, für ein bisschen Spaß brauche es nicht viel Zeit. Leider scheint sie zu der Sorte Frau zu gehören, die glaubt, einen Mann ändern zu können. Es wird Zeit, dass wir ...

»... offiziell zusammen sind.« Moment, was sagt sie da? Ich habe den Anfang verpasst. »Das wollte ich dich bei einem romantischen Dinner fragen. Ich habe extra im Portofino bestellt und nun machst du alles kaputt.«

Von meinem Kiefer zieht sich ein stechender Schmerz hinauf zu meiner Schläfe, weil ich die Zähne fest zusammenpresse. Es ist wirklich an der Zeit, dass ich alles kaputt mache.

Unbeholfen fahre ich mir mit der rechten Hand durch meine schon wieder viel zu langen Locken. Vor meiner nächsten Abreise muss ich unbedingt noch zum Friseur. Jetzt aber Schluss mit der Ablenkung, ich sollte das handhaben wie bei einem Pflaster. Kurz und schmerzlos.

»Tut mir leid, Vi...«

»Das sagtest du schon.«

Okay, die Frau steht nicht auf Wiederholungen. Ich hoffe, dass ich meine nächsten Sätze auch nicht wiederholen muss.

»Wir sollten das mit uns lieber beenden.«

»Was hast du da gesagt?« Violets Stimme schraubt sich in die Höhe. Scheinbar werde ich um eine Wiederholung doch nicht herum kommen.

»Dass dieses Ding zwischen uns so nicht weiterlaufen kann. Das macht uns beide auf Dauer nur unglücklich.«

Violets Augenbrauen ziehen sich so sehr zusammen, dass die rechte fast die linke berührt. »Ich habe dich schon verstanden.«

Gosh, ich diese Frau aber nicht.

»Hast du es allen Ernstes drei Monate mit mir getrieben und mich jetzt satt?«

Das habe ich nicht. Automatisch wandert mein Blick über ihre einladenden Rundungen, bis hin zu ihren blonden Haaren, die die Brüste verdecken, und den sonst so sanften Gesichtszügen. Aktuell sind sie vor Ärger fest zusammengezogen, weshalb sie mich mehr an eine Siamkatze erinnert als an eine verschmuste Hauskatze.

»Vi, du wusstest, dass ich viel zu tun habe und selten zu Hause bin. Meinen Schlüssel hast du nur, damit du nach meiner Post und den Pflanzen siehst, nicht, damit du entgegen unserer Verabredung eine Überraschung planst.« Die Pflanzen scheint sie jedenfalls vergessen zu haben, denn die Orchidee im Flur werde ich morgen beerdigen können.

»Du wünschst dir einen Mann, der für dich da ist, den du mehrfach die Woche siehst, aber genau das kann ich dir nicht geben. Du weißt, wie

das in meinem Job ist. Nach dem Flug hatte ich noch eine spontane Videokonferenz, die ich im Auto abgehalten habe. So was passiert ständig. Ich kann dir nicht das bieten, was du dir wünschst. Du bist eine fantastische Frau und hast etwas ...«

»Besseres? Willst du mir gerade allen Ernstes diese Standard-Schlussmach-Sprüche um die Ohren hauen? Ich dachte, ich wäre nicht so, wie die ganzen Flittchen vor mir.«

Flittchen? Also nur, weil eine Frau Spaß an etwas Lockerem hat, und ohne feste Beziehung zufrieden ist, ist sie doch kein Flittchen. Außerdem, wäre Violet dann nicht selbst eines? Oder hatte sie von Anfang an andere Absichten?

»Es ist besser, du gehst jetzt.« Ich habe die Tür noch nicht hinter mir geschlossen, weshalb ich meine Worte lediglich unterstreiche, indem ich einen Schritt zur Seite trete, damit sie den Ausgang besser sieht. Keins von beiden scheint bei Violet angekommen zu sein.

»Und wer passt dann ab nächster Woche auf deine Villa auf, wenn du wieder wochenlang unterwegs bist?«

»Möchtest du das gerne noch tun? Wie bereits gesagt, ich kann dir gerne etwas für die Arbeit und deine Anfahrt bezahlen.«

»Fick dich, Troy.«

So erfolgreich mein Unternehmen auch ist: In Sachen Frauen brauche ich dringend Nachhilfe. Vielleicht läuft das Erbe meines Vaters auch nur so gut, weil es mit Trucks zu tun hat und es bekanntlich wenig Frauen in der Branche gibt. Das muss es sein. Wenn ich irgendwann einmal den Job wechsle, dann am besten in die IT-Branche, wobei der Frauenanteil an der Universität in diesem Studiengang stark gestiegen ist. Ich bin verloren, wenn es so weitergeht. Oder brauche einen Dolmetscher.

Gerade überlege ich, was ich noch tun muss, damit Violet das Anwesen verlässt, da stapft sie schnaubend an mir vorbei. Wenige Schritte später dreht sie um und kommt zurück. Zu früh gefreut.

»Ich brauche noch meine Jacke.«

»Soll ich sie dir holen?«

»Nicht nötig, ich habe ja lange genug Zeit allein in deiner Villa verbracht, um mich hier bald besser auszukennen als du.«

Wo sie recht hat.

Violet stiefelt auf ihren hohen Absätzen ins Wohnzimmer. Ich folge ihr nicht, sondern warte an der offenen Tür, um sicherzugehen, dass sie diese auch wirklich passiert.

Mit einer Lederjacke über ihrem Arm und dem Teller samt Rinderfilet schreitet sie wieder an mir vorbei. Ich verkneife mir den Kommentar, dass der Teller aus meinem Inventar stammt. Nicht, dass sie ihn mir die Tage zurückbringen will und dabei um eine neue Chance bittet. Ich kann so was wirklich nicht. Hoffentlich vergisst sie, dass es meiner ist, oder zerschmettert ihn, um sich an mir zu rächen.

Ich sehe Violet nach, wie sie zur Garage gegenüber des Hauses stöckelt, um ihr Auto zu holen. Sie kennt mich zu gut und weiß, dass ich aufgrund des Zeitmangels lieber direkt in der Einfahrt parke. So konnte sie mich überraschen, weil ich ihr Auto nicht entdeckt habe.

Wie in Zeitlupe öffnet sich das Garagentor. Ungeduldig tippt sich Violet mit den Fingern auf den Arm. Als das Tor weit genug hochgefahren ist, dass sie unter ihm durchstolzieren kann, betritt sie die Garage und reißt die Tür ihres roten Minis auf. Ich frage mich bis heute, wie sie dieses unpraktische Fahrzeug importieren konnte. An Geld hat es ihr aber noch nie gemangelt. Dann steigt sie ein und drapiert das Rinderfilet neben sich auf dem Beifahrersitz. Dabei wirft sie mir immer wieder giftige Blicke zu.

Meine Miene bleibt ausdruckslos. Kurz habe ich das Bedürfnis, ihr zum Abschied zu winken, unterdrücke den Impuls jedoch, bevor sie das als eine Bitte zur Rückkehr versteht. Als sie endlich den Motor anlässt

und losfährt, atme ich erleichtert auf und schließe die Haustür. Nie wieder fange ich eine Affäre mit einer Frau an!

Mein Magen fängt protestierend an zu knurren. Zumindest das Essen hätte sie dalassen können.